

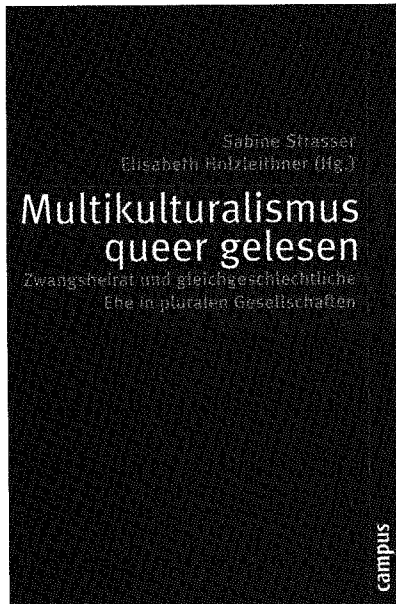
NOCH ZU RETTEN?

Sabine Strasser, Elisabeth Holzleithner (Hg.): *Multikulturalismus queer gelesen. Zwangsheirat und gleichgeschlechtliche Ehe in pluralen Gesellschaften.*

Campus Verlag: Frankfurt am Main 2010.

370 Seiten; € 32,90

ISBN 978-3-593-39172-4



Die Frage „Ist der Multikulturalismus noch zu retten?“ zieht sich durch den ganzen Sammelband, herausgegeben von der Rechtsphilosophin Elisabeth Holzleithner und der Sozialanthropologin Sabine Strasser. Sie setzen mit diesem Buch an, eine schmerzlich klaffende Lücke zu schließen: Gleichwertig und gleichzeitig die europaweit schwelenden Rassismen – insbesondere in Form von Islamfeindlichkeit – und die sich zunehmend artikulierenden antihomosexuellen Ressentiments zu betrachten. Multikulturalistische Ansätze und Queer Theorie kommen endlich miteinander in Berührung.

Einem gesamteuropäischen Vergleich von Auftragsstudien zum Thema „Zwangs-

verheiratung“ von Maria Schiller folgt ein Kernstück des Bandes: Die Feldstudie von Sabine Strasser und Christa Markom in einer Österreichischen Kleinstadt. „Ehezwang“ und „Eheverbot“ werden darin gerecht gegengerechnet. Die Pseudotoleranz der „Bevölkerung“, sowohl „die Türken“ als auch „die Homos“ betreffend, wird parallel entlarvt, genau so wie die jeweils unterstellten Defizite an „Ehre“ beziehungsweise „sexueller Freizügigkeit“, die zwischen „den Türken“ und „den Österreichern“ üblich sind.

Ines Rössl und Katharina Beclin untersuchen „Zwangsverheiratung“ und „Arrangierte Ehe“ im Kontext von Österreichs Zuwanderungs- und Familienzusammenführungsrecht. Anne Phillips analysiert juristische Diskurse zu Zwangsehen in Großbritannien, von denen mehrheitlich junge Frauen aus pakistanischen Familien betroffen sind. Sabine Strasser, İrem Tuncer und Altan Sungur zeigen ein vielschichtiges Bild vom aktuellen Wandel von Ehe- und Ehrbegriff im Türkischen Recht und konstatieren die soziale Zuschreibung von „Rückständigkeit“ gegenüber „den Kurden“.

Nikolaus Benke zeichnet die zunehmende heteronormative Abwertung durch erstarrende christlich-konservative Familienideologie akribisch nach, die zwischen dem Erstentwurf zur Eingetragenen Partner_innenschaft in Österreich und dem seit Jänner 2010 gültigen Gesetz (EPG) stattfand. Alex Sharpe vergleicht die Unterschiede, die Großbritannien zwischen Ehe und der 2004 eingeführten Civil Partnership macht. Und Kerem Öktem schreibt engagiert über den so rapiden wie ungleichmäßigen gesellschaftlichen Wandel in der Türkei für Menschen mit queeren Lebensentwürfen: Urbane Organisationen und Freizeitangebote der queeren community stehen einem System martialischer Männlichkeit der Streitkräfte gegenüber. Transgender-Prostituierte sind Freiwild für jede Art von Aggression und Willkür.

Elisabeth Holzleithner spricht die Leerstelle im multikulturellen Diskurs an,

die queere Lebensformen - im Unterschied zu Frauenrechten - darstellen. Die Ablehnung dichotomer Hierarchien und starrer Identitäten zugunsten des Begriffs der Intersektionalität durch queere Theorie ist hochgradig kompatibel mit multikulturellen und antirassistischen Diskursen.

Christa Markom und Ines Rössl schreiben über Intersektionalität und Exit sexueller Minderheiten in ethnisch minorisierten Gruppen in Österreich. Die Studie entstand 2007. Der darin konstatierte Mangel einer Selbstorganisation abseits institutionalisierter Anlaufstellen war zum Zeitpunkt des Erscheinens (2010) gerade nicht mehr aktuell. Nun gibt es in Wien mit MiGaY wieder einen queer-migrantischen Verein, wie er der Szene nach der Auflösung des Vorgängervereins „Vienna Mix“ bitter gefehlt hatte.

Die erfreuliche „Überholtheit“ dieses einzelnen Studienergebnisses ist ein wertvoller Hinweis für die Lektüre empirischer Studien generell: Für Menschen, die von Ehezwängen und Eheverboten betroffen sind, von Rassismus, Islamfeindlichkeit, oder/und Antihomosexualität, finden österreich- und europaweit kleine Verbesserungen und große Verschlechterungen permanent statt!

„Ist der Multikulturalismus noch zu retten?“, fragt abschließend Sabine Strasser. Sie stellt Konzepte des Multikulturalismus auf den Prüfstand von Wissenschaft, Politik und Recht, und führt vor Augen, wie brutal der multikulturalistische Ansatz von der rechten Politik sofort desavouiert wurde, als er antrat, Ausgrenzung und Abwertung durch Gleichberechtigung ersetzen zu wollen.

Sie ermutigt: „Der Kampf gegen Gewalt an Frauen und sexuellen Minderheiten liefert kaum Argumente für den Rückzug von multikulturellen Ansätzen, sondern verlangt im Gegenteil nach kultursensiblen Maßnahmen, die ihrerseits jedoch Kulturalisierungen und Stereotypisierungen vermeiden.“ (S. 364)

Helga Pankratz

Zeitschrift der Initiative Minderheiten

80

Herbst 2011

stimme



Nichts über uns - ohne uns!
Selbstbestimmt Leben mit Behinderung